

Predigt: Näher zu Gott, weiter ins Leben

von Michael Bendorf am 23.02.20

Leitvers: „Seid still und erkennt, dass ich Gott bin.“ Ps 46,11“

Textlesung: Psalm 46

Themenreihe: Die Dimensionen des Gebets

Still sein – Entschleunigung oder Kontemplation oder was?

„Seid still und erkennt, dass ich Gott bin.“ Manch einer mag über dieses Jahresmotto etwas erstaunt sein. Still ist es hier bei uns in der Friedenskirche nur selten. Man hat ja eher den Eindruck, dass es überall brummt und summt. Erfinden wir uns neu? In der Tat war manchem von uns das letzte Jahr zu aktionsreich, zu intensiv, zu voll. Wir sind ja nahezu von einem Highlight zum anderen gestolpert. Manchmal wussten wir ja vor lauter Betriebsamkeit fast gar nicht mehr, was wir gerade feiern. Das Personalkarussell hat sich kräftig gedreht: Zwei Pastoren haben wir in den Ruhestand verabschiedet, einen haben wir begrüßt, dann hatten wir die Ältesten- und Diakonatsleiterwahlen und nicht zu letzt haben wir uns daran erinnert, dass wir auch noch 150 Jahre alt werden. Und man muss halt die Feste feiern wie sie fallen. Also haben wir kräftig weitergefeiert und darin auch viel gelacht. Aber jetzt ist auch mal Schluss mit lustig. Nicht wenige hatten im letzten Jahr das Bedürfnis, dass wir dieses Jahr kräftig auf die Bremse treten – im Sinne von „weniger ist mehr“. Streichen, reduzieren, es einfach und schlicht halten und den Mitarbeitern eine Verschnaufspause geben. Die Friedenskirche wird mal für ein Jahr still gelegt. Dazu gibt es das passende Jahresmotto: Seid still ... Ist es das, was wir meinen?

Bei „still werden“ denken andere an fromme Postkarten oder Poster, die mit diesem Vers eine nahezu meditative Ruhe ausstrahlen: eine Parkbank, ein stiller See, eine aufgeschlagene Bibel, gefaltete Hände und ähnliche Motive, die zum Innehalten einladen. Und während sich manche nach dieser meditativen Stille sehnen, werden andere ganz nervös: Werden wir nun mit dem neuen Jahresmotto ganz kontemplativ oder meditativ? Sie lesen da ihre schlimmsten Befürchtungen hinein: perfekt Stillsitzen, ganz leise sein, Augen schließen und meditieren: Dabei nicht an das berühmte rosa Nilpferd denken, sondern über Gott und sein Wort sinnen und nachdenken. Darin warten wir auf das Flüstern des Heiligen Geistes. Mancher ist schon froh, wenn er die Stille fünf bis zehn aushält. So ein kontemplatives Leben ist für manchen purer Stress. Ist es das, was wir meinen?

„Seid still und erkennt ...“ Was bedeuten diese beiden Aufforderungen? Und warum haben wir sie ausgewählt? Das hebräische Wort für „seid still“ (hebr. *raphah*) bedeutet so viel wie niedersinken, fallen lassen, schwach werden, nachgeben, aufhören zu streben und sich anzustrengen – und das alles vor Gott. Vielleicht spricht dich das schon eher an. Vor diesem Hintergrund haben wir in unseren deutschen Übersetzungen auch Formulierungen wie: „Lasst ab“, „lasst euren Aufruhr“, „hört auf“ oder „macht Frieden“. Dieses Wort hat also noch einmal einen etwas anderen Akzent als den des Meditativen oder Kontemplativen. Es geht darum, dass wir uns vor Gott fallen lassen, uns selbst erlauben, vor Gott schwach zu werden, unsere Unnachgibigkeit und vielleicht auch unsere Aufruhr gegen Gott aufgeben, auch unsere Vortäuschungen von Kraft und Stärke. Es geht darum,

Predigt: Näher zu Gott, weiter ins Leben

von Michael Bendorf am 23.02.20

dass wir schlichtweg vor ihm schwach werden, nicht nur still werden. Es ist komplette Übergabe und Hingabe; wir liefern uns Gott aus.

Wir sind bedürftig!

Wir haben für uns in der Leitung gespürt, dass dies unser Gebot der Stunde ist. Wir sind zum Jahresende nun über 1.300 Mitglieder geworden. Wir sind weiter gewachsen und viele Menschen und Gemeinden in dieser Stadt, in dieser Region und in unserem Land schauen auf uns, beobachten uns und staunen auch darüber, was in unserer Mitte passiert und möglich ist. Wir sind vielen eine Ermutigung. Wir gelten als groß und stark. Aber hier müssen wir aufpassen! Alles, was wir sind und haben, sind und haben wir durch diesen unfassbar treuen Gott. Wir sind in allem total abhängig von ihm. Wir sind bedürftig – bedürftig nach seiner Gegenwart, seiner Treue, seinem Schutz, seinem Eingreifen, seinem Kampf für uns, seinem Geist in unserer Mitte. Wir sind bedürftig nach seiner Führung. Wie geht es weiter mit uns?

In der Unternehmensentwicklung weiß man, dass Unternehmen, die auf dem Höhepunkt ihres Schaffens und ihrer Größe sind, tatsächlich an einem kritischen Punkt sind: Wenn sie zukünftig diese Größe erhalten wollen oder sogar weiter wachsen wollen, dann müssen sie sich komplett neu erfinden und erstaunlicherweise genau das verwerfen bzw. aufgeben, was sie groß und stark gemacht hat. Das irritiert zutiefst, weil man ja letztlich das eigene Erfolgsrezept verwirft, das einen zu dem gemacht hat, was man heute ist und das alle haben wollen, um auch so zu werden. Das erscheint paradox, aber dieses Erfolgsrezept, dieses „immer weiter so“, die bewährte Wachstumsstrategie, funktioniert in der Entwicklung von Organisationen in dieser Eindimensionalität nicht.

Wie ist das mit Kirche und Gemeinde? Wie ist das mit uns? Natürlich können wir das nicht 1:1 auf die Gemeinde Jesu übertragen, aber wir müssen darin manche Wahrheit für uns beachten. Zunächst gilt: Gott ist es ja, der uns „groß und stark“ gemacht hat – oder wie es Paulus im 1. Kor 3,6 schreibt: „Gott aber hat Wachstum gegeben.“ Das wollen wir niemals vergessen. Es allein ist Gott. Aber er hat uns gebraucht und diese Gemeinde hat in den letzten 30 Jahren viel darüber gelernt, eine Gemeinde zu werden, zu der gerne Menschen kommen. Sie gilt als einladend, offen, attraktiv. Aber offen, einladend und attraktiv zu sein, reicht bei weitem nicht mehr aus, um eine gesellschaftlich relevante Gemeinde zu sein bzw. eine Bedeutung für die Nöte und Sorgen der Menschen in ihrem Alltag zu haben. Viele Gemeinden haben es in den letzten Jahren gelernt oder sind mühsam dabei, dass ihre Kräfte und die Kräfte des Heiligen Geistes eben nicht nur nach innen ins Gemeindezentrum zielen („Kommt zu uns in die Kälberwiese!“), sondern auch nach außen in die Stadt hinein, wo sich das Alltagsleben der Menschen ereignet. Der Geist Gottes zieht die Nachfolger Jesu zu den Menschen in die Stadt oder ins Dorf. Dort in ihrem Alltag soll sich Reich Gottes ereignen – in aller Schlichtheit, und doch geheimnisvoll, verwandelnd, lebendig machend und schön – eben jesuanisch.

Predigt: Näher zu Gott, weiter ins Leben

von Michael Bendorf am 23.02.20

Und *eine* Bewegung des Geistes war und ist für uns das Café BRUNS, das in der letzten Woche seinen zweijährigen Geburtstag gefeiert hat. Es ist sehr bewegend zu hören und zu sehen, was im ganzen Umfeld von diesem Café alles passiert. Wir bekommen ja nur einen Bruchteil davon mit. Dadurch ist uns manche weitere Tür in unserer Stadt geöffnet worden: Das Soldekk, der Keller, der Altstadt-Treff oder die Wichmannhallen. Wir fragen nach den Türen Gottes für uns. Es müssen seine Türen sein. Und wir fragen weiter, wie sich das Miteinander hier im Gemeindezentrum zukünftig gestalten und verändern wird. Es ist uns wirklich bewusst, dass eine neue Zeit für die Friedenskirche anbricht. Und wir haben erst ansatzweise erkannt, wie Gott uns führen will. Darum haben wir in diesem Jahr als Gemeindeleitung davon Abstand genommen, wie in den Jahren zuvor zehn konkrete und messbare Hauptziele zu formulieren, die wir dann werbewirksam in der Jahresmitgliederversammlung präsentieren. Wir spürten auf unserer Klausur am letzten Wochenende, dass das aktuell nicht dran ist. Wir sind mitten drin im „Still-Sein“, um von Gott her Orientierung zu finden. Manches sehen wir schon ganz klar und deutlich, manches nur verschwommen und schemenhaft. Und uns ist bewusst, dass wir uns in dieser Zeit des Umbruchs davor hüten müssen, die Starken und Allwissenden zu spielen, die schon immer wussten, wie es mit uns weitergeht.

Das erste, was wir in dieser Zeit des Umbruchs brauchen, ist vor Gott zu kommen. Daher auch diese lange Themenreihe über das Gebet. Wir werden still: Wir geben uns ihm hin, wir liefern uns ihm aus; wir werden schwach. Still werden bedeutet dann im Sinne unseres Jahresmottos, dass wir unsere Kontrolle und unsere Wunsch nach Kontrolle vor Gott niederlegen und ihm sagen: „Wir habe es nicht in der Hand und wir wollen es auch nicht in der Hand haben. Wir vertrauen dir. Wir werden still,“

Interessant und bewegend zugleich ist, dass aus dem Wortstamm dieses hebräischen Wortes *raphah* zugleich auch das Wort heilen abgeleitet wird. Mancher kennt den Gottesnamen Jahwe Rapha: Ich bin der Herr, dein Arzt – der Gott, der dich heilt. Und wenn jemand unter uns Raphael heißt, dann bedeutet dies: Gott heilt. Was für ein schöner Name. Wenn wir also still werden vor Gott, dann eröffnet sich für uns eine Heilungsdimension. Wir betreten den Raum für eine heilsame Begegnung mit Gott. In diesem Sinne ist unser Jahresmotto auch heilsam. Wie können wir uns das vorstellen?

Gott erkennen

Was also passiert, wenn wir still werden? Wir erkennen Gott! „Seid still ... und erkennt Gott!“ Gott erkennen, wer von uns hat diese Sehnsucht nicht? Du wärest heute nicht hier, wenn du nicht irgendwo in dir diese Sehnsucht hättest. Erkennen meint hier noch mehr als etwas über Gott lernen oder wissen, auch wenn es die Dimension des Wissens beinhaltet. Du kannst eine Biografie über einen Menschen lesen. Dann weißt du eine Menge, aber

Predigt: Näher zu Gott, weiter ins Leben

von Michael Bendorf am 23.02.20

wenn du dieser Person niemals begegnet bist, nie mit ihr im Austausch und im Gespräch standest, dann kennst du sie nicht wirklich. Kennen beruht auf Begegnung und Erfahrung. Vielleicht hast du bereits viel in der Bibel gelesen, vielleicht auch manches theologische Buch. Dann hast du möglicherweise eine Menge Wissen über Gott. Aber kannst du für dich sagen: Ich *kenne* Gott! Kannst du das sagen? Bist du ihm bereits begegnet? Hast du erfahren, was es bedeutet, dass er dich bei deinem Namen anspricht und du spürst, dass er dich meint, dass er dich anschaut? Bist du mit ihm im Gespräch, im persönlichen Austausch? Das hebräische Wort, das hier für erkennen steht, heißt *yada* und beinhaltet auch die Dimension des *intimen Wissen*: ein Wissen, das auf Begegnung, auf Nähe, eben auf Intimität beruht. Weißt du etwas *über* Gott oder bist du intim *mit ihm*? Seid ihr euch nahe? Bist du vertraut mit ihm? Es gibt eigentlich kein anderes hebräisches Wort, das so inniglich wie *yada* eine Beziehung beschreiben kann. Dazu lädt Gott uns ein.

Wir können daher dieses Jahresmotto auch so verstehen: Gott lädt uns ein, dass wir uns ihm ganz hingeben und ausliefern. Dass wir es uns erlauben, vor ihm schwach und kraftlos zu werden, ihm die Kontrolle über diese Gemeinde zu geben. Er will und wird sich uns in einer neuen intimen und tief berührenden Art offenbaren. Gott beeindruckt doch nicht unsere Größe oder Stärke. Ihn beeindruckt unser demütiges Herz; unsere Sehnsucht nach Gemeinschaft mit ihm, unsere vertrauensvolle Hinwendung in all unserer Bedürftigkeit. Ihn beeindruckt, wenn wir still werden und hinein sinken in seine Gegenwart und ihm unsere Herzen hinhalten, um ihn zu erkennen. Das Besondere ist: Je mehr wir ihn erkennen, desto mehr werden wir ihn lieben, weil wir ihn von seinem Wesen her in einer tieferen Dimension erleben. Und wir werden zugleich mehr erfahren, wie sehr wir von ihm geliebt sind. Darin liegt für uns die heilsame Dimension des Stillwerdens und Erkennens.

Ich musste in der Vorbereitung für diese Predigt an das so genannte Sendschreiben an die Gemeinde in Ephesus denken, das wir in der Offenbarung 2 finden. Dort sagt Gott zu der Gemeinde: „Ich kenne deine Werke und deine Mühe ... Aber ich habe gegen dich, dass du deine erste Liebe verlassen hast“ (Offb 2,2-4). Alles, was wir als Friedenskirche auf die Beine stellen, mag andere und vielleicht auch uns selbst beeindrucken, aber Gott schaut tiefer. Er ist ein Herzenskenner und sieht unser Herz an. Auf uns, auf dich und mich, wartet die erste Liebe, die größte Liebe. Das Jahresmotto will uns helfen, dass wir sie nicht vergessen oder verlassen, weil wir uns und unseren Dienst zu wichtig nehmen, sondern sie wirklich pflegen und leben. Möge Jesus in diesem Jahr unsere erste Liebe sein. An ihm hängt alles, nicht nur unser persönliches Glück, sondern auch unser gemeindliches Miteinander und die Zukunft unserer Gemeinde. Wird er unsere Herzen finden? Werden wir uns finden lassen?

Von Innen nach Außen: Der Aufbruch in die Stadt

Aus diesem Vers aus Ps 46,11 erwächst eine Kraft, die nicht von dieser Welt ist; ein Glaube, der aus einem Herzen erwächst, das Gottes Einwohnung, Gegenwart und Stärke

Predigt: Näher zu Gott, weiter ins Leben

von Michael Bendorf am 23.02.20



erfahren hat. Dieser Gott nimmt uns mit und belässt uns nicht bei uns selbst: Er zieht uns in die Stadt zu den Menschen. Auch dort will er wohnen! Deshalb haben wir zum Jahresmotto als Bildmotiv unsere Stadt gewählt. Ihr seht sie hier in dem wunderschönen Abendlicht. Mich begeistert dieses Bild total, weil es etwas verbindet, was wir intuitiv nicht miteinander verbinden würden: Einen eher kontemplativ angehauchten Bibelvers und im Hintergrund die Silhouette einer Stadt. Innen und Außen in einem Bild vereint. Aber genau so ist unser Gott! Und darum geht es immer: von innen nach außen! Wir haben Braunschweig auf dem Herzen. Der Psalmist hat Jerusalem, die Stadt Gottes auf dem Herzen. Jerusalem ist in der Bibel der verheißene Ort, an dem Gott wohnen möchte und zu dem Jesus eines Tages wiederkehren wird. Wir lesen in Psalm 46, 5.6:

„Des Stromes Läufe erfreuen die Stadt Gottes, die heiligste der Wohnungen des Höchsten. Gott ist in ihrer Mitte, sie wird nicht wanken.“

Gott ist in ihrer Mitte, darum wird sie nicht wanken. Gott wohnt aber nicht nur dort, sondern eben auch dort, wo sein Volk wohnt. Wo es zu Hause ist. Und Gott hat ein Volk in dieser Stadt. Und er hat ein Volk hier in der Kälberwiese. Und es ist unsere tiefe Hoffnung und Sehnsucht, dass wir gemeinsam immer wieder hier diesem lebendigen und leidenschaftlich liebenden Gott begegnen. Aber wir glauben doch auch, dass sich der Geist Gottes nicht in Kirchen einsperren und vergattern lässt. Er will über unsere Türschwellen hinaus in die Stadt hineinwirken, es zieht ihn zu den Menschen. Ist es nicht erstaunlich, dass der Psalmist hier betet: „Des Stromes Läufe erfreuen die Stadt Gottes ...“ Der Strom mit seinen Ausläufern erfreut die Stadt? Wer schon einmal in Jerusalem war oder die biblische Stadtgeschichte kennt, weiß, dass Jerusalem einen Mangel an natürlicher Wasserversorgung hat. Außerhalb der Stadtmauer gibt es lediglich im Osten die Gihon-Quelle, von der aus über einen unterirdischen Tunnel die Stadt mit Wasser versorgt werden konnte. Aber du findest keinen Strom mit Ausläufern oder Bächen. Was also sind diese Ströme? Ich glaube, dass diese Aussage geistlich und auch prophetisch zu deuten ist: Es ist der Strom des Heiligen Geistes, der sich verteilen will um den Menschen in den Straßen und Gassen die Fülle des Lebens zu bringen. Wohin dieser Strom fließt, wird das Trockene und Tote unseres Lebens bewässert, durchtränkt und kann neu zum Leben erblühen. Dieser Gott will in Jerusalem nicht nur auf dem Tempelberg mit all seiner Herrlichkeit gefunden werden, sondern auch in den Niederungen und dunklen Gassen dieser Stadt. Dieser Strom des Lebens fließt und lässt sich nicht aufhalten.

Und genau das wollen wir mit dieser Karte und dem Jahresmotto ausdrücken: Wir wollen als Friedenskirche vor Gott still werden und ihn erkennen mit all seiner Herrlichkeit in unserer Mitte, aber wir wollen zugleich im Blick haben, dass der Heilige Geist nicht nur bei uns gefunden werden will, sondern sich in unsere Stadt Braunschweig hinein verströmen will. In Braunschweig soll ein Strom des Lebens fließen, der sich verteilt. Gott will auch an den dunklen und hoffnungslosen Orten dieser Stadt gefunden werden. Wenn Wasser fließt und sich verteilt, dann kannst du es nicht stoppen und unter Kontrolle bringen. Es fließt wie es will. Und es hat in sich eine unglaubliche Kraft. Und wenn der Geist Gottes fließt und dieser Fluss zunimmt, dann kann ihn niemand stoppen

Predigt: Näher zu Gott, weiter ins Leben

von Michael Bendorf am 23.02.20



oder aufhalten. Das ist die Kraft Gottes. Und nach dieser Kraft wollen wir uns ausstrecken. Sie allein hat echte Lebens- und Heilungskraft für unsere Stadt.

Nahe bei Gott - und daraus resultierend nahe bei den Menschen. Wo wir ihn erkennen, eben auch in der Anbetung, da werden wir in Bewegung zu den Menschen unserer Stadt gesetzt. Es gibt keine gesündere Antriebskraft, keinen gesünderen Nährboden, keinen besseren Antreiber zur Mission als die in uns durch die Anbetung freigesetzte Liebe zu den Menschen dieser Stadt. Anbetung führt uns immer in die Weite, auch ein Grund, warum ich dieses Bild so liebe. Im Lichte Jesu betrachten wir unsere Stadt und leben wir mit den Menschen dieser Stadt. Es soll Licht werden über Braunschweig! Das ist die Reich Gottes-Perspektive, mit der ich auch enden möchte. Der Vers 11 hat noch einen zweiten Teil, der da lautet: „... ich werde erhöht sein unter den Nationen, erhöht auf der Erde.“ Genau darum geht es uns. Dieser Vers endet mit einer Verheißung, die ihren Fluchtpunkt bzw. ihr Ziel in der Wiederkunft Jesu hat. Er wird eines Tages als der Erhöhte sichtbar sein. Und wo er uns in die Stadt zieht, da bereiten wir ihm einen Weg seiner Einwohnung und letztlich seiner Wiederkunft, damit er in seiner Schöpfung einwohnen kann und mit ihm Himmel und Erde wieder vereint werden. In diesem Sinne lasst uns aufstehen. Denn unser Licht ist gekommen und die Herrlichkeit des Herrn ist über uns aufgegangen. Und auch in Braunschweig soll es Licht werden. Amen.

Predigt:

von Michael Bendorf am 23:02.20

Persönliche Fragen

- Wie sieht dein „Still-Sein“ vor Gott aus? Was bedeutet es für sich, sich so Gott hinzugeben? Was löst das bei dir aus?
- Gott erkennen – auch in der Dimension der Vertrautheit, Nähe und Intimität. Was dein Anteil sein, dass du diese Beziehung mit Gott erlebst?
- Was möchtest du Gott als Reaktion auf diese Predigt sagen und anvertrauen? Er wartet auf dich ...

Fragen für den Austausch in einer Gruppe

- Erzählt einander, was der erste Teil von Psalm 46,11 in euch auslöst. „Seid still“ – wirken diese Worte auf euch befreiend und einladend oder lösen sie andere Gedanken und Gefühle aus? Wenn ja: Welche?
- Wie kann dieses Jahresmotto in eurer Kleingruppe Gestalt gewinnen? Wie könnte es sich ggfs. sogar wie ein roter Faden durch euer Kleingruppen-Jahr ziehen?
- Welche Formen der Gotteserkenntnis haben euer Glaubensleben geprägt? Welche haben euch in eurem Glaubenswachstum geholfen? In welchen Formen würdet ihr gerne neue Erfahrungen machen?

Ein Schritt nach außen

- Der Strom Gottes will in deinen Ort fließen? Wie könnte sich das in deinem Umfeld ausdrücken? Was könnte dein Anteil darin sein?
- Was könntest du tun, damit das Jahresmotto auch dein Jahresbegleiter wird?